

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel

1848.

Besty und Ofen, Montag, 7. Februar.

6.

Ruslan.

Novelle von W. Illisch.



1. Der Raub des Bechers.

Freundschaft ist im Oriente heilig, sie hat wie Alles, was auf den Glauben jenes Landes Bezug hat, unverletzliche, unantastbare Formale u. Symbole. So ist zum Beispiel das Trinkgeschirr, das der Orientale seinem Gaste vorsetzt, ein Zeichen der Achtung und des Wohlwollens des Wirthes, u.

der Gast darf dasselbe mit der Ueberzeugung der vollsten Sicherheit leeren. — In Armenien, diesem reichen, herrlichen Lande an den Ufern des Euphrat, besitzt jede Familie ein Trinkgeschirr, welches so zu sagen ein Familiengut, ein unantastbarer Schatz des Hauses ist. Dieses Trinkgeschirr spielt seine Rolle bei allen großen häuslichen Festen, bald ist es mit betäubenden Tränken gefüllt, je nach dem es die Feier u. der Zweck des Festes erfordert. Die Kinder schlürfen nach ihrer Geburt daraus ihr erstes Getränk, die Liebenden schwören sich dabei ewige Liebe und Treue, die Verlobten trinken daraus bei ihrer Hochzeit, die Kranken bei ihrer Wiedergenesung, die Fremden am Ende des ersten Gastmales, der Hausvater selbst aber an jedem Tage des Jahres, der für seine Familie aus irgend einer Rücksicht bemerkenswerth ist. —

Es war im Jahre 1797, als Ruslan aus einer reichen, geachteten armenischen Familie, der lieblichsten und schönsten Jungfrau der Gegend, Zaide, den Verlobungsbecher anbot. Weide, gut, jung u. schön, hofften in ihrer Vereinigung das höchste Lebensglück zu finden. Die zärtliche Liebe ihrer Eltern, ihr Reichthum, ihr Ansehen und die Achtung, die ihre Familie im ganzen Lande genossen, schienen ihnen ihre Hoffnungen zu verbürgen. Eine lange und sehr anstrengende Jagd hatte Ruslan einstmalen auf's Siechbett geworfen, er litt viel und lange Zeit, und wäre vielleicht seinem Leiden erlegen, wenn ihn nicht Zaide mit aller Liebe und Sorgfalt des Weibes gepflegt hätte. Daher beschloß er auch das Leben, das sie ihm erhalten, nur ihr zu weihen und ihr allein zu gehören bis an das Ende seiner Tage. Als der Kranke genesen war, vereinigte sich die Familie, um das Genesungsfest Ruslan's u. zugleich das Verlobungsfest der beiden Liebenden zu feiern. Der Familienbecher spielte bei diesem Doppelfeste, wie natürlich, eine Hauptrolle und nachdem ihn der Genesene zuerst geleert, zog er im Kreise herum u. wurde wol hundert Male gefüllt und von den Verwandten und Freunden der Verlobten ausgetrunken. Man scherzte, lachte und war fröhlich und guter Dinge. Ein einziger Gast konnte in die allgemeine Freude nicht einstimmen, u. saß, wäh-

rend Alles um ihn jubelte, still u. in sich gekehrt da. Es war Ali, der Sohn des reichsten Mannes der ganzen Gegend, Ruslan's Jugendgefährte und Spielkamerad, Ali, der stolz auf seine Kraft und Schönheit sein konnte; denn keiner verstand ein wildes Pferd besser zu bändigen als er, keiner wußte den Wurfspeer besser zu gebrauchen, keiner schwang den Säbel kräftiger u. flegreicher. Ihm folgten liebestrunken die Blicke aller Mädchen, und doch glitt sein Auge an allen Schönheiten, an denen sein Vaterland so reich war, theilnahmlos vorüber, er liebte nur Eine, nur Eine mit der ganzen Glut und Flamme seines Herzens, und diese Liebe brachte ihm bitteres Leid, namenloses Wehe, denn er liebte Zaide, die Verlobte, die Braut seines Freundes Ruslan. — Ein unheimlicher Strahl, gleich dem Blitze eines Wassfläskens, schoß unter den buschigen Brauen Ali's hervor, als zu Ende des Males Ruslan, indem er mit der einen Hand den Familienbecher hoch emporhob und mit der anderen Zaide's zarten Leib umschlang, einen glühenden Kuß auf ihre Stirne drückend, ausrief: „Geliebte, theure Zaide, bei diesem Becher meiner Vorfahren schwöre ich dir, dein zu sein, dein durch mein ganzes Leben! Dies Gefäß, das uns heilig ist, sei das Unterpfand unserer ewigen Liebe und Treue,“ und Zaide hierauf den Becher faßte und rief: „Ja, mein Ruslan, dir allein will ich angehören, dir allein u. keinem Andern, dem, dem dieser Becher angehört, ich schwöre es hier, laut und feierlich, und des Himmels Rache treffe mich, wenn ich jemals breche meinen Eid.“ — Was in diesem Augenblicke in Ali's Seele vorging, war nur ihm u. seinem bösen Genius bekannt. Er lächelte kalt u. bitter, presste die bleichen Lippen krampfhaft zusammen und jedes Haar seines Bartes erzitterte.

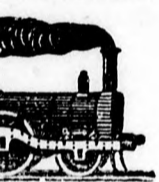
Wenige Tage nach dem Verlobungsfeite waren die Verwandten und Freunde Ruslan's wieder zum Male versammelt, vergebens forschte man nach dem Familienbecher. Er war entwendet. — Ruslan und Zaide waren wie vom Donner gerührt, sie brach in heiße Thränen aus, er umschlang sie, drückte einen glühenden Kuß auf ihre Lippen und verschwand. Ruslan wandte sich gegen die Gebirge, als ob er einer dort sicher zu treffenden Beute nachjagen wollte. Erst nach ungefähr einer Woche kehrte er blaß und abgemagert, sich selbst und dem Räuber fluchend, zu seiner Mutter zurück. Er blieb jedoch nicht lange, umarmte still die weinende Frau, sprach kein Wort von Zaide und seiner Liebe, warf nur einen thränenreichen Blick nach der Wohnung des unglücklichen Mädchens u. entfernte sich wieder auf dem Wege, woher er gekommen.

2. Der Leibmamaluk.

Egypten widerhallte vom Waffengetöse zweier Nationen, zwischen dem Meere und den Pyramiden stritten sich Engländer und Franzosen an den Ufern des Nil's um den Besitz des Ganges. In der Wüste kämpfte Mann gegen Mann, um die reiche Küste von Koranandel zu erobern. Das friedliche Egypten, aufgeschreckt

von dem Weltoberer, dessen Flotte am 30. Juni 1798 bei Maracla, in Unteregypten, gelandet war, rief Mahomed und seine Götter, die wilden Horden Arabiens und die Dolche des Fanatismus zu Hilfe. Kairo erhob sich zuerst zum Widerstande u. bald loderte eine helle Kriegsflamme von einem Ende des Landes bis zum anderen auf. Alles war erschüttert, von der Bucht von Abukir bis nach Heliopolis u. ganz Egypten nur ein Schlachtfeld, bald von den Franzosen, bald von Engländern, bald von Arabern behauptet. Endlich neigte sich der Sieg auf die Seite Napoleon's und Egypten beugte das Knie vor dem Manne, der bestimmt war, eine Welt, wenn auch auf kurze Zeit, zu seinen Füßen zu setzen. — Eines Tages empfing der Obergeneral, umgeben von seinem glänzenden Generalsstabe, den Besuch eines Scheiks, der in Kairo kommandirte, und der kam, den Sieger für sich zu gewinnen. Er brachte mehrere mit reichgeschmückten Decken belegte prächtige Araberrosse mit, die von ihm zum Geschenke für Napoleon bestimmt waren. Dieser nahm das Geschenk mit der größten Freude an u. betrachtete die herrlichen Thiere mit flammenden Blicken. Was aber die Aufmerksamkeit Bonaparte's am meisten auf sich zog, war ein junger, kaum zwanzigjähriger Mameluk, der bei den Pferden stand. Seine schönen regelmäßigen Züge, seine stolze männliche Haltung u. besonders sein feuriges unternehmendes Auge waren es, die den Obergeneral bei dem ersten Blicke für sich gewannen. „Wem gehört dieser Jüngling?“ fragte Napoleon den Scheik. — „Es ist ein Diener meines Hauses,“ war die Antwort. — „Ich wünschte wol selbst einen solchen Diener zu haben, er gefällt mir sehr.“ — „Ich würde mich glücklich schätzen, General, auch ihn anbieten zu dürfen.“ — „Ich danke euch,“ sprach Napoleon, „und du,“ sagte er, zu dem Jüngling gewendet, „wolltest du bei mir bleiben, dein Geschick an das meine fetten?“ — Der Mameluk kreuzte die Hände über seine Brust und neigte den Kopf als stummes Zeichen der Bejahung. In seinen Zügen malte sich freudiges Erstaunen, er richtete seine Blicke nach oben, und schien dadurch andeuten zu wollen, daß er es für einen Wink der Gottheit halte, dem großen Feldherrn anzugehören. — „Wie heißest du?“ sprach Bonaparte zu ihm. — „Ruslan, Herr!“ erwiderte der Jüngling. — Er war es, Ruslan, der Freund und Spielgefährte Ali's, der unglückliche Bräutigam Zaide's, der seine Braut, seine Verwandten u. Freunde, sein Vaterland geflohen hatte und sich jetzt eine neue Heimat weit über dem Meere gründen wollte, um dem Zorne des Himmels zu entgehen, welchen er ob des Verlustes des Familienbechers über sein und seiner Geliebten Haupt hereinbrechen zu sehen wählte. — „Gut,“ sprach Napoleon, „du sollst mein Leibmamaluk sein.“ — Von dieser Stunde an gehörte Ruslan dem großen Obergeneral an.

(Beschluß folgt.)



1848.

7 Uhr Früh, Nachmittag, 8 Uhr Früh, 10 Uhr Abends, 1/8 Uhr Früh, 1/2 Uhr Mittag, 6 Uhr Früh, Nachmittag, Eisenbahn.

arpes

ics, billig allseitig

der fer

Alten Hause, 1000 Lager fei- Bouquets, 1000 Rollen zu den 3-3

Buchdruckerei.

Wiener - Briefe.

Die Großmuth des Nordens kennt keine Grenzen; er hat dem gedruckten Westen bedeutendes Futter gegeben! Der Birchpfeifferhandel ist gerade zur rechten Zeit gekommen. Er gibt den ehrenwerthen und ehrenbedürftigen Gänsekielen ungemein viel zu schaffen. Nuerbach schreit u. schimpft wie ein Kappelbube, Mad. Birchpfeiffer läßt ein Schlußwort nach dem andern folgen und die Journalisten, deren Zahl Legion ist, blasen ins Horn, als gälte es das Heil von Europa oder mindestens die Aufrechthaltung der deutschen Einigkeit! Die deutsche Dramenfrüherin aus dem Norden hat es gewagt, eine Nuerbach'sche Vorgeschichte zu dramatisiren. Himmelschreiendes Verbrechen!! Wenn Hr. Nuerbach sich durch dieses Verfahren auch in seinem Autorrechte verkürzt u. gefährdet sah, hätte er doch seine Anklageschrift nicht in so verben, persiflenden Ausdrücken abfassen sollen! — Ein Mann aus der guten alten Zeit trat vor einigen Tagen mit seiner Autobiographie auf. Es ist Albalbert Gyrowek, der pensionirte Kapellmeister des Hofopertheaters Das 96 Seiten starke Büchlein enthält höchst interessante Mittheilungen über den einsigen Standpunkt der Kunst und des Geschmacks und erzählt überdies der Welt noch eine Geschichte, wie man sich mit 500 Gulden statt mit kontraktlich versprochenen 2000 Gulden jährlicher Pension begnügen muß!! Gyrowek wurde am 19. Februar 1763 in Böhmisches-Budweis geboren u. hat während seiner 23jährigen Kapellmeisterdienstzeit am Hoftheater 26 theils größere, theils kleinere Opern komponirt und die Musik zu mehr denn 40 Balleten theils ganz neu verfertigen, theils arrangiren müssen. — Auf der Nordbahn wurde für einige Tage die Verbindung mit Brünn unterbrochen. Acht Lokomotive sind auf der betreffenden Schienenstraße derart eingeschneit worden, daß sie nicht vom Plaze gebracht werden konnten. Die Staatsverwaltung soll gesonnen sein, nach Ablauf des jetzt bestehenden Pachtkontraktes mit der Nordbahn-Gesellschaft die Strecke von Olmütz nach Prag in eigene Regie zu nehmen. Die häufig vorkommenden Unordnungen u. die saumfeligte Expedition der Frachtingüter sollen die Ursache dieses Entschlusses sein. — Die erste Fortsetzung der, am Katharinenabend begonnenen Mummerei wurde am 30. v. M. von dem adeligen Damen-Vereine herausgegeben. Sie that sich durch die vielen geistreichen Masken, die nicht zugegen waren, besonders hervor. Außer den herumwandelnden Männerüberdröcken sah man sonst wenig verummte Gestalten. Der Witz ist schon längst von unseren Redoutenmasken verpönt; dafür zeichneten sie sich aber einstens durch geschmackvolle und elegante Anzüge aus. Doch auch dagegen scheint sich jetzt unter den belarvten Gesichtern ein Verein gebildet zu haben und somit gewinnen die alljährlich abzuhaltenen Maskenfeste nur an Langweile und Pauverté! Der Juristenball fiel bestens aus. Die Elite der Männer- und Frauenwelt fand sich zu diesem Feste ein. Die beiden Redoutensäle waren glänzend beleuchtet und würdig arrangirt, um die Crème der Gesellschaft zu fassen, an deren Spitze Prinz Stephan und der junge Erzherzog Franz standen. — Für den 10. d. M. ist der erste Hofball angesetzt. — Die Unternehmung des Hrn. Direktor Carl wurde in einem hiesigen Blatte nicht nur erörtert, sondern sogar beleuchtet; natürlich zu Carl's Gunsten! Sollte das Publikum auch ferner noch, trotz der geistreichen (?) Ermahnung des namenlosen Erörterers und Beleuchters gleichgiltig gegen das Carl'sche Institut bleiben, so wird der verkappte Carlst die Menge dadurch strafen, daß er noch mehrere solche Artikel in die Welt schleudert!! — Der Dichter Kaiser hat seinen Prozeß gegen Carl verloren. Nach dem Richtersprüche soll Hr. Kaiser den auf zwölf Bühnenspiele angewachsenen Mißstand seiner Arbeiten abliefern,

oder im Falle der Nichtzuhaltung der gegebenen Frist, an Hrn Carl alle Monate einen bestimmten Geldbetrag als Schadenersatz entrichten. — Das Burgtheater hat „Eine Familie“ einstweilen ins Archiv gesendet; dort kann die Sippchaft ausruhen. Der Monat Jän. ist also ohne Produzierung einer Novität zum Orkus hinabgestiegen. Die erste Wiege soll „Agnes Sorel“ v. Grutsch sein. Es ist das erste Debüt eines schaffenden Geistes; nur ist der Tag, der Monat und das Jahr noch nicht bestimmt, wenn dasselbe stattfinden wird!

E. Norbert.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Der ehemalige Sekretär Berthier's, Verfasser der meisten Kriegsbülletins aus dem italienischen Feldzuge, L'esperent, welchem Napoleon im J. 1807 die Regulirung Schlesiens übertrug und der mit als Brautbewerber für Napoleon nach Schönbrunn reiste, ist in Curville als Dorfmaire gestorben.

* Selten wohl haben sich in Berlin in so kurzer Zeit so viele, wenn auch größtentheils unbedeutende Brände ereignet, als in diesem Jahre. Seit dem Anfange desselben bis zum 18., also in 17 Tagen, sind die Bewohner der Residenz nicht weniger als zweiundzwanzig Mal durch Feuerlärm gestört worden.

* Die Zahl der Pferde in England wird auf 2,250,000 geschätzt, im Werthe von 67 Mill. Pf. Sterl.; Rindvieh gegen 15 Mill. Häupter, Hauptwerth 216 Mill. Pf. St. Die Schafe schätzt man auf 50 Mill. Stück, ihren Werth dem der Pferde gleich. Schweine zählt man 18 Mill. zu 12 Mill. Pf. St.

* Unter den für das nächste Jahr von der Universität Königsberg aufgestellten Preisaufgaben befindet sich die: „Sticht es einem Staate frei, Gesetze gegen Thierquälerei zu erlassen, und wie sind derartige Gesetze mit den Eigenthumsrechten in Einklang zu bringen?“

* Die Angabe, als wäre Professor Simson, der Erfinder des Chloroform, nach London berufen, um bei der bevorstehenden Entbindung der Königin bei der Hand zu sein, wird von Schottland aus widerlegt.

* Eine der größten numismatischen Seltenheiten ist ein Geldstück, das im Jahre 1751 in Breslau geprägt worden. Bei der dortigen Münze war ein Deisterreicher angestellt, der aus Haß gegen Friedrich II., weil dieser durch das Recht der Eroberung Schlesiens an sich gerissen, folgende Infamie beging: In der Devise theilte er die Worte: „Ein Reich stahl er.“ Diese injurischen Thalerstücke wurden auf Befehl des Königs eingeschmolzen; doch existiren noch einige derselben und werden von Liebhabern mit Gold ausgewogen.

* Von Prinz Johann von Sachsen, der den Schriftstellernamen „Philalethes“ führt, ist jetzt auch Dante's „Il Paradiso“ übersetzt; „Philalethes“ gab früher bereits des großen Italieners „Inferno“ heraus.

Wespen von G. J. Bersti.

(Die ungarische Sprache u. ihre Berechtigung in Ungarn.) Kein Volk mußte so viel um sein eigenstes Eigenthum kämpfen — als gerade das magyarische. Und weshalb?... Weil der Kampf ungeschickt geführt wurde. Wir sehen es nur zu gut ein, daß sprachliche Einheit bei einem Volke von unschätzbarem Werthe... aber man mag es uns glauben oder nicht — die Mittel haben des bösen, schwarzen Blutes zu viel erzeugt und das eigentliche National-Element doch nicht flüßig gemacht. Von der andern Seite sollten wieder deutsche Korrespondenten über ungarische Angelegenheiten sich auch etwas besser belehren und das glimmende Feuer durch gehässige Notizzeilen nicht zu schüren trachten. Was will zum Beispiel der Korrespondent der Kölner Ztg. damit sagen, — wenn er im Tone des Worfes ausruft:

„die Ungarn wollten nicht bloß das Uebergewicht, sie wollten die Alleinherrschaft ihres Idioms“ (!) Die Ungarn wollen ungarisch sprechen und wollen haben, daß all Jene, die gewisse Stellen im Lande bekleiden, ungarisch sprechen sollen, ist da was Schlimmes daran? — Gebt dem Kaiser, was des Kaisers u. laßt die Ungarn ihre Sprache sprechen!

(Drunter und drüber, nicht kalt noch warm, wasch mir den Pelz und mach ihn nicht nass!) Der Theaterreferent des Temesvarer Wochenblattes sagt über den Theaterstücklieferanten Roderich Benedix — wahrscheinlich (gut, daß er es nicht ganz gewiß ist!) der beste (?) deutsche Lebende (warum nicht auch verstorbene?) Lustspielbichter, hat immer einen Vorrath Satire, wie wohl mehr definirender (definirende Satire — schön!) als sprudelnder Natur — (eine sprudelnde Natur-Satire — oder eine natürliche Sprudelsatire — oder eine satirische Sprudelnatur — ei wie das sprudelt!), die seinen Stücken bei aller Heiterkeit (?) einen ernsten (?) Nachdruck gibt. (Die sprudelnde Satire gibt bei aller Heiterkeit einen ernstesten Nachdruck — ach, das ist gar zu schön! —)

(Eine Köchin als Schauspielerin.) Dieselbe trat in Papa bei einer ungarischen Schauspielergesellschaft in der „schönen Müllerin“ zum ersten Mal auf. Drei Tage vor ihrem Auftreten rührte sie noch Eier — jetzt wollte sie plötzlich die Herzen der Zuseher rühren! Vor drei Tagen schürte sie das Feuer am Herde, um einige Gänse und Enten zum Braunwerden zu bringen — jetzt wollte sie mit dem Feuer ihrer Augen ein ganzes Parterre in Brand stecken — daß sich aber weit mehr nach ihren Gänsen und Enten sehnte u. die gute travestirte Köchin dort hin wünschte — wo der Pfeffer wächst und wo es nicht so leicht ist, den Kochlöffel mit Thaliens Larve oder dem Dolche der Melpomene zu vertauschen.

(Eine schöne Empfehlung.) Der Würgermeister einer kleinen Stadt stellte seinen Räten einen neuen Beamten vor. — „Ich nehme mir die Freiheit,“ rief er in pathetischem Amtstone, „Ihnen in Hrn. N... nicht nur einen ausgezeichneten Beamten, sondern zugleich einen vorzüglichen Ökonomen vorzustellen. — Wie Sie sammt und sonders wissen werden, hat des K-er Gebiet bis jetzt nicht ein einziges, seit unser neuer Hr. Kollege dasselbe verwaltet, trägt es jedoch das Doppelte ein!“

(Merkwürdiger Bruch!) In Zákobalma gibt es ein aus neuen Mitgliedern bestehendes Kasino, das sieben ungarische Zeitungen hält. Mitthin kommen auf jedes Mitglied 7 ungarische Neuigkeiten. Erstaunlich!

(Das „Hazánk“ wird galant!) Wer, was, wo ist Hazánk?... Hazánk ist durchaus nicht in Albinents Menagerie zu finden — sondern es ist eine Zeitung, die früher in deutscher Schlafmütze mit einem unausstehlich langen Zopf erschien und jetzt in einer dicken Bunda, mit einem knolligen Stok bewaffnet in die Oeffentlichkeit tritt. Dieses Hazánk liebt es, die Deutschen zu zerrn, zu zupfen, zu reißen, zu zwicken, sie als Bierfäufer hinzustellen. Das wollen wir dem Hazánk Alles verzeihen, daß aber einer seiner Korrespondenten behauptet, die Deutschen wären vor Entzücken über „Eisele und Beisele's Fahrt nach Debreczin“ beinahe frant geworden, das ist zu viel, dagegen müssen wir feierlich protestiren, so tief sind unsere deutschsprechenden Landsleute noch nicht gesunken!...

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 5. d. M., zum Vortheile des Hrn. W. Kunst, zum ersten Male: „Jean Bart, oder:

Fürst und Seemann, historisches Schauspiel in vier Akten von G. R. Berger. — Herr Kunst, als Gast, den Jean Bart. — Wie auch unsere Dramen-Fabrikanten so schnell mit der Klassifizierung ihrer dramatischen Frühgeburten fertig sind! — Ein Lappen, herausgerissen aus irgend einer „Chronique scandaleuse“ des französischen Hoflebens, darüber eine Brühe gegossen, bestehend aus abgeschabten theatralischen Gossen, gewöhnlichen hausbackenen Redeweisen, piquant gemacht durch spießbürgerliche Intriguen und Liebesgetändel à la Clauven, das heißt in jetziger Zeit, ein historisches Schauspiel geschrieben. — Aufrecht gesagt, dieser Jean Bart, der noch am charakteristischsten gehalten ist, bewegt sich unter diesen, aller Zeitcharakteristiken entbehrenden Figuren, wie der Mann aus dem Monde oder wie einer aus der Vorzeit, der plötzlich aus seinem Todeschlaf erwacht, nun in ein ihm fremdes Jahrhundert sich hineinleben soll. Dieser Charakter ist am besten gezeichnet und selbst hier ist es mehr die vortreffliche Darstellungweise des geschätzten Gastes, der uns diesen schlichten, bieder-berben Seemann, in der seltenen Vollendung, mit der er überhaupt derbe Rollen ausstattet, hinstellte, wie ihn selbst die gewandteste Feder eines Historiographen nicht zu schildern vermag. — Besonders wirkt Herr Kunst in derlei Rollen durch seine seltene plastische Darstellungsgabe, der gegenüber selbst die ersten Mimen der Jetztzeit ihm schwerlich den Rang streitig machen, noch viel weniger ihn übertreffen dürften. Da ist keine Handbewegung zu viel, kein Blick, von dem der Künstler nicht Rechenhaft zu geben wüßte, u. keine Stellung, die nicht malerisch-schön, durch den Pinsel eines Rafael verewigt zu werden verdient. In dieser Hinsicht bleibt Hr. Kunst immer ein würdiges Beispiel für jüngere Schauspieler, die da an ihm lernen können, wie man auf der Bühne zu gehen und zu stehen habe. — Neben Hr. K. müssen wir noch die Damen Schwelle und Gehring, so wie die H. Dietrich, Bergmann, Urban und Treumann, als recht verdienstvoll mitwirkend, nennen. — Das Haus war sehr besucht

Localbemerker.

— Besten Samstag, während der Gastvorstellung des Hrn. W. Kunst, erlaube sich ein Individuum auf der Gallerie des deutschen Theaters, ein Reibhölzchen in Brand zu setzen, um sich daran gemütlich seine Cigarre anzuzünden. Der beauftragte Kommissär aber führte den etwas zu hitzigen Mann hinaus in's Freie, damit er sich ein wenig abkühlen möge.

— Ein Herr ließ aus bloßer Sparsamkeit seinen Kartarrh durch den Hühneraugenarzt kuriren. Dieser verdienstvolle Heilkünstler gab dem Patienten etwas ein, wovon er zwar seinen Husten, aber zugleich auch sein Haar verlor. — Nun hat er wenigstens den ökonomischen Vortheil, daß er nie mehr Pomade braucht.

— Künftigen Donnerstag veranstaltet Hr. Franz Pettriny, Tanzlehrer, im Saale „zum Fasan“ in Ofen, einen Gesellschaftsball, auf welchem zum Besten der Armen und Arbeitslosen getanzt werden wird, da derselbe zum Vortheile des neu sich gestaltenden Arbeitshauses des stattfindet. Also, Ihr lieben Diner! da dürft Ihr nicht ausbleiben.

— Der bekannte, wegen Wechselfälschungen im Pesther Komitatshause inhaftete K., dessen Prozeß so viel Gerede machte, soll so eben sein Urtheil erhalten haben, es soll auf dreijährige Haft lauten.

— Meskulaps Jünger veranstalten heuer, wie wir so eben aus sicherer Quelle erfahren, einen glänzenden Ball, welcher am 29. Febr. stattfinden dürfte. Nicht viel hätte gefehlt, so wäre die Zustandbringung desselben, welche schon mehrere Jahre auf sich vergebens warten ließ, an der Intoleranz und Beschränktheit Einzelner gescheitert.

— Neu erschienen sind: „Vadon virágai“ (Blumen der Wildniß), Novellen von dem Redakteur der „Kletképek“, Hrn. M. Jókay.

— Von der neuen Auflage des klassischen Werkes: „Die Geschichte der Ungern und ihrer Landschaften“, von Ignaz Aurelius Fessler, ist so eben das vierte u. fünfte Heft erschienen, womit der erste Band geschlossen ist. Die Gediegenheit dieses Werkes ist zu an-

erkannt, als daß wir noch etwas zu dessen Lobe hinzuzufügen hätten; wir beschränken uns nur zu bemerken, daß, bei den jetzigen vorzunehmenden politischen Reformen des Landes, eine Kenntniß der Geschichte desselben von doppeltem Interesse und erhöhter Nothwendigkeit sein müsse, und daß Fessler's Geschichte allen anderen vorzuziehen ist. Zu haben ist dieses Werk in C. Geibel's Hofbuchhandlung in Pesth. (Preis 30 kr. ein Heft.) 4.

* Wieselburg, 3. Februar. Die Marktpreise sind heute: Weizen 10. —, 9. —, 7. 45; Halbfrucht 8. —, 7. 21, 7. —; Korn 7. 24, 6. 54, 6. 30; Gerste 5. —, 4. 30, 4. 18; Hafer 3. 15, 2. 54, 2. 48; Kukuruz 5. —, 4 fl. 45, 4. 36 kr. W.W. der Preshburger Mezen.

* Weßprim, 4. Februar. Auch hier gehen die Früchtenpreise mit jedem Tag zurück; es zeigen sich nur wenige Käufer, bloß Kukuruz findet ohne Erhöhung der Preise Absatz. Spekulanten gibt es jetzt gar keine und die Grundherren verkaufen seit Anfang Januar so ziemlich von ihren Vorräthen. Man glaubt allgemein, daß die Preise noch bedeutend zurückgehen werden. Die Preise sind heute folgende: der Kübel Weizen 14—17 fl., Halbfrucht 11. 30—12. 30, Korn 9. 30—10. 45, Gerste 7. 30—8. 15, Kukuruz 7—7. 30, Hafer 4. 30—5 fl., Hirse 7. 30—8. 30, Fijolen 13—14. 30, Brein 17 fl. — 1 Str. Munde-mehl 18, Auszug 12. 30 kr., Brotmehl 7 fl.

* Wiener Börse vom 4. Februar 1847. Staats. 5 Prozent (für 100 fl.) 102; 4 Prozent 87½; Bankaktien 1572.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Mit hoher Genehmigung.

Schon Samstag den 26. Febr. d. J. findet die Ziehung statt.

GROSSE LOTTERIE,

veranstaltet von dem Handlungshause

J. G. Uffenheimer & Sohn,
zum Besten

des unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin

Maria Anna

stehenden Kinder-Spitals am Schottenfelde in Wien.

Ausgespielt werden:

Ein ganzes, am 1. Dezember 1847 gezogenes, Serien-Loß, und neun Serien-Fünftel der k. k. Anleihe vom Jahre 1859.

Zum ersten Male

kann man mit der so geringen Einlage von nur 2 fl. C. M. gewinnen:

Gulden 525,000 W.W.

Der kleinste Gewinn ist: 250 fl. W.W. — Der Käufer von 5 Loosen erhält ein Loß als unentgeltliche Aufgabe.

Loose und Spielpläne sind zu haben in Pesth bei M. Lueff, „zur Minerva.“

Neueste Erfindung
 der k. k. ausschließlich privilegirten
Frühlings-Kräuter-Pomade,
 von **I. B. Filz**, Destillateur und Parfumeur in Wien,
 auf dem Graben, Nr. 616.

Diese ganz neue Frühlings-Kräuter-Pomade besitzt thatsächliche Eigenschaften, durch welche sie von allen bereits zu Tage geförderten Haar- Restaurirungs- Mitteln den ersten Rang an jeder Toilette einnimmt. Ihre chemisch gereinigten Fett- oder Grundsubstanzen sind frei von allen gewürzhaften Gerüchen, wie auch allen starken Del-Essenzen (ätherischen Oelen), welche durch Destillation gewonnen werden; besitzen daher keinen andern Geruch, als den der frischen, kräftigsten und unschädlichen Frühlings-Kräuter, sie ist gleichzeitig durch eine eigene Behandlung mit den kräftigsten Extrakten der frischen und wirksamsten Kräuter hinlänglich gesättigt; daher bei nicht ganz erstorbener Hautthätigkeit vermögend, den Haarwuchs am kräftigsten zu unterstützen.

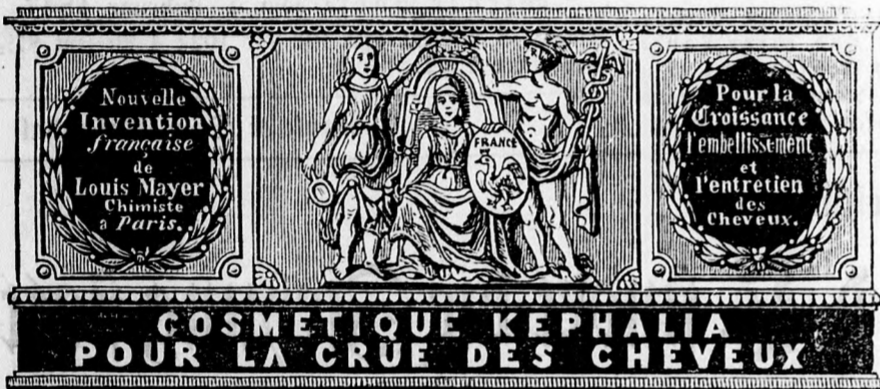
Nicht minder erhält diese Pomade das Haar stets in einem mäßigen Safte, schützt sie dadurch von dem Ausfallen, Trocken- und Spröbwerden, verleiht ihnen Geschmeidigkeit und den herrlichsten Glanz.

Der erste Versuch wird Jedermann vom Gesagten die Ueberzeugung verschaffen, daher können sich Herren, Frauen, Kinder und Greise, ja selbst Homöopathen ihrer ganz sorglos bedienen.

Diese neue Frühlings-Kräuter-Pomade erscheint nach Wunsch und Bedürfnis der bestehenden Toiletten:

- Nr. 1. In grünen oder blauen Fayence-Töpfen,
- Nr. 2. In Porzellan-Töpfen ohne Defel,
- Nr. 3. In Porzellan-Töpfen mit Defel,
- Nr. 4. In Gläsern, besonders bequem für Reisende,

und ist in Pesth einzig und allein bei Herrn **M. Lueff**, Christophplätzchen „zur Minerva,“ zu bekommen.



Cosmetique Kephalia von **Louis Mayer**
 in Paris,
 zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthumes der Haare.

Dieses schätzbare Mittel ist aus den heilsamsten, öligen und vegetabilischen Substanzen zu einer kompakten Materie verbunden, deren unmittelbare Einwirkung sich dadurch äußert, daß es die Wurzel der Haare nährt, den Haarboden kräftigt und mit der Farbe der Haare auch ihren Glanz u. ihre Geschmeidigkeit erhält. Der damit verbundene sanfte und angenehme Duft ist zugleich von so eigenthümlicher Art, daß er bei aller seiner Leichtigkeit die Nerven nicht affigirt, und daher selbst der zartesten Jugend unschädlich ist.

In Pesth ist diese **Cosmetique Kephalia** zu haben bei

2-3

Neuester
Toilette-
Artikel!

M. Lueff,
 Christophplätzchen, „zur Minerva.“

Ein besonders großes und gewähltes Lager der neuesten und elegantesten

Ballkleider,
 nebst
Echarpes und Berthes,

empfehlen zu billigt festgesetzten Preisen

F. S. Pichler,

Weißwaaren-Niederlage „zur Fürstin Esterházy,“
 Waiznergasse, in Pesth.

-23

Im Bene'schen Blumenhandlungs-Garten, Theresienstadt, Königsgasse, Nr. 831, sind während dieses Festings um die beigesezten Preise in C.M. zu bekommen:
Kopf-Guirlanden und Diademe
 von 2-5 fl., ein Damen-Brustbouquet mit Camel-

lien 1 fl., ohne Camellien von 10 kr. bis 1 fl., ein rundes Hand-Bouquet mit Camellien zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl., blühende Jacinthien, in Töpfen, das Stück zu 20-30 kr., eine abgeschnittene weiße Camellie 1 fl., eine gefärbte 30-40 kr., abgeschnittene Rosen das Stück zu 6 kr. C.M.

1-3

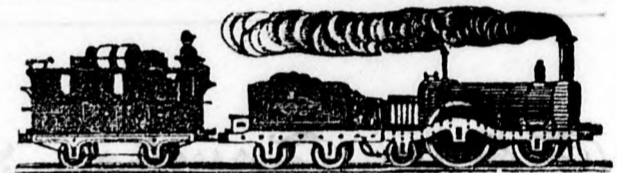
Vom Pesther Kunstverein.

(Fortsetzung.)

2) Die Aufnahme des Jahresberichtes, aus welchem ersichtlich ist, daß, nachdem im verfloffenen Jahre sowohl die Zahl der Aktionäre auf 233 herabgesunken, als auch im Allgemeinen die Einkünfte der Kunstausstellung viel geringer waren, nur 1845 fl. C.M. zum Ankauf von Gemälden verwendet werden konnten, während im J. 1846 zu diesem Zwecke 2900 fl. verwendet wurden. Diese ungünstigen Umstände veranlaßten das Kunst-Comité bei Gelegenheit des Gemälde-Ankaufes zur Beantragung des Vorschlages, womit die zurückgelegten 400 fl. wegen Aufrechterhaltung des Vereins nicht zum Ankauf eines Bildes für das Nationalmuseum, sondern zum Ankauf der unter den Vereinsmitgliedern zu verlosenden Gemälde, so auch der zurückzulegende vierte Theil für vaterländische Künstler, zu diesem Zwecke verwendet werden möge, welcher Vorschlag sowohl in der am 16. August abgehaltenen Ausschusssitzung, als auch in der am 29. August stattgehabten allgemeinen Versammlung genehmigt wurde. Es geht ferner aus dem obenerwähnten Berichte hervor, daß von den ausgestellten 232 Kunstwerken, unter welchen 165 ausländische, 67 aber vaterländische Gemälde, und von den letztern nur 34 verkäuflich waren, durch den Verein von Münchnern u. andern auswärtigen Künstlern für die Summe von 1200 fl., von Wienern für 360, und von vaterländischen Künstlern Gemälde für 285 fl. C.M. gekauft wurden. — Endlich, daß auch an Private im verlos. 1847 Jahre um 590 fl. weniger Gemälde verkauft wurden, und daß der Verein zum Prämienblatte für das J. 1848 aus der Kunstausstellung das „eine neapolitanische Szene“ darstellende Gemälde, von F. Storch in München, gewählt und mit dessen Lithographie den berühmten Künstler und Hofrath Fr. v. Hanfstängl in Dresden beauftragt hat.

Mitgetheilt durch

Alexander Ritter,
 Vereins-Sekretär.



Kundmachung

über die Fahrstunden der ungarischen
Centralbahn im Februar 1848.

- Von **Pesth** nach **Waitzen**: um 7 Uhr Früh, 3 Uhr Nachmittag.
 - Von **Waitzen** nach **Pesth**: um 8 Uhr Früh, 5 Uhr Abends.
 - Von **Pesth** nach **Szolnok**: um 8 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.
 - Von **Szolnok** nach **Pesth**: um 6 Uhr Früh, 1 Uhr Nachmittag.
- Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Annonce-Omnibus.

(2 fr. C.M. die Zeile.)

Inserate werden in S. Treichlinger's Kunsthandlung in Pesth angenommen.

Vermietungen.

3 Monatzimmer, welches sich für mehrere junge Leute eignet und mit eigenem Eingange und vollständiger Sicherheit, bei einer anständigen Familie anempfohlen werden kann, ist billigt monatlich oder quartaliter zu verlassen, Nr. 583, Hatvanergasse zu Pesth, Hervath-Haus, in der innern Stadt.

2 Zwei Wohnungen sind auf nächst kommenden Georgi d. J. auf der halben Höhe des Festungsberges zu Ofen, nahe an dem neuen Brückenbau, im Hause, Nr. 123, zu verlassen. Die erste enthält vier gemalte Gassen- u. 1 Wohnzimmer mit Küche, Speis, Boden und Holzlage, ist im 1. Stof mit einer Fernansicht über ganz Pesth und die Umgegend. Die zweite enthält 2 gemalte Gassen- und 1 Hofzimmer mit Küche, Speis, Boden u. Holzlage, ist ebenerdig. Beide Wohnungen sind licht, trocken und der Höhenlage des Hauses wegen wasferfrei, überdies billiger Hauszins.

Gedruckt in der k. uug. Univ.-Buchdruckerei.